

Laibacher Zeitung



Abonnementpreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inzerationsgebühr: für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h. Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmattingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben folgendes Allerhöchste Handschreiben zu erlassen geruht:

Lieber Fürst Liechtenstein!

Mit dem Gefühle wärmster Anerkennung und herzlichster Dankbarkeit blicke Ich auf Ihre Mir und Meinem Hause Jahrzehnte hindurch geleisteten treuen und hingebungsvollen Dienste zurück und bedauere aufrichtig, daß Ihre geschwächte Gesundheit es Mir verwehrt, dieselben auch weiterhin in gleichem Maße in Anspruch zu nehmen.

Über Ihre Bitte enthebe Ich Sie, unter Aufrechterhaltung Ihres Wirkungskreises im Zeremoniendienste Meines Hauses und in den Anlässen Meiner Garden, aller übrigen Funktionen im Dienste Meines Obersthofmeisterstabes und übertrage die letzteren sowie Ihre Vertretung in den beiden erstgedachten Belangen ausnahmslos und allerorten Meinem Zweiten Obersthofmeister Fürsten Montenuovo, welchen Ich gleichzeitig hievon in Kenntnis setze.

Ich versichere Sie Meiner untwandelbaren Gnade und Meiner besten Wünsche für Ihre Gesundheit.

Wien, am 4. Februar 1907.

Franz Joseph m. p.

Den 7. Februar 1907 wurde in der I. I. Hof- und Staatsdruckerei das LXVII. Stück der ruthenischen, das XCIII. Stück der polnischen und das CV. Stück der slovenischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes vom Jahre 1906 sowie das VIII. und IX. Stück der böhmischen und das X. Stück der polnischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes vom Jahre 1907 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 7. Februar 1907 (Nr. 31) wurde die Weiterverbreitung folgender Presseerzeugnisse verboten:

Nr. 3 „Kamenodělnik“ vom 31. Jänner 1907.

Nr. 12 „Osvěta Lidu“ vom 29. Jänner 1907.

Nr. 19 „Proletár“ vom 1. Februar 1907.

Nr. 21 „Pozor“ vom 29. Jänner 1907.

Feuilleton.

Die Freierprobe.

Satirische-Humorösk. Von Bernhard Ehrenberg.
(Nachdruck verboten.)

Auf einem der Wege, die den großen Park im Westen der Residenz durchschneiden, schreitet langsam ein junger Mann, der so tief in Gedanken versunken ist, daß er von einem rasch fahrenden Cab fast niedergeworfen wird.

„Zum Teufel, mein Herr, sind Sie denn taub und blind?“ ruft der Lenker des Gespanns, Freiherr von Scharten, zornig. Der Angeredete wendet sich erschrocken um, und Scharten spricht überrascht: „Ach, du bist es, Randow — schaust ja ganz verzweifelt drein!“

„Hab' auch Grund dazu,“ lautet die lakonische Antwort.

Der Freiherr spricht: „Setz dich neben mich und dann schütte dein bedrücktes Herz aus; mein Groom versteht nur englisch.“

Assessor von Randow klagt: „Ich bin ein Pechvogel, dem sie in verflüssener Nacht die letzten goldenen Federn ausrupften.“

„Wer immer wieder spielt, verdient, daß man ihn rupft,“ spottet Scharten.

„Die fälligen Wechsel kann ich nicht einlösen und mein Alter droht mit Enterbung; was soll nun werden?“

„Ein solider Mensch sollst du endlich werden,“ entgegnet Scharten ernst. „Du bist ein prächtiger, lieber Kerl und ungewöhnlich begabt, aber du ver-

Nichtamtlicher Teil.

Deutschland.

Die Ergebnisse der deutschen Reichstagswahlen werden in sämtlichen Blättern zum Gegenstande der Betrachtung gemacht.

Die „Neue Freie Presse“ stellt fest, daß das Zentrum trotz seiner numerischen Stärke in seinem Einflusse geschwächt worden sei. Sein gefährliches Bündnis mit der Sozialdemokratie sei durch das Ergebnis der Wahlen zerstört. Aber auch die Kräftigung der freiheitlichen Parteien müsse zur Schwächung des Zentrums führen. Allerdings sei es notwendig, daß das liberale Bürgertum, wenn es seinen Einfluß wirksam machen wolle, die Zersplitterung in Fraktionen aufhebe, welche dem Gegner zugute kommt. Die liberalen Parteien müssen Blockpolitik treiben, wenn sie zur Geltung gelangen wollen.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ führt aus, daß das Wahlergebnis vor allem dem deutschen Kaiser zur Genugtuung gereichte, der er nach seiner Art spontanen und impulsiven Ausdruck in der Ansprache gab, die er vom Fenster des Palais an die versammelte Menge hielt. Das Wahlergebnis sei ferner nach drei Richtungen hin zu qualifizieren: Zuerst kommt die Niederlage der Sozialdemokraten in Betracht, dann die Unversehrtheit des Zentrums; endlich aber — und es ist zu wünschen, daß diese Erscheinung die dauerndste unter allen sei — das Wiedererstarren des bürgerlichen Liberalismus.

Das „Fremdenblatt“ jagt: Die Sieger im Wahlkampfe sind die Liberalen und die Konservativen, und das Lob, das der Kaiser ihnen gespendet hat, ist vollauf berechtigt. Sie haben ihre Bürgerpflicht erfüllt, und insbesondere die liberalen Wähler haben sich dadurch die Genugtuung verschafft, ihre Heerschar voll zählen zu können und ihrer Kraft bewußt zu werden. Welche praktischen Konsequenzen sich daraus in absehbarer Zeit ergeben werden, muß sich erst zeigen.

Die „Zeit“ findet, in Wirklichkeit stehe es mit dem Siege der Regierung nicht genau so, wie es

gedeutet deine Kraft; es ist die höchste Zeit, daß wir dich unter den Pantoffel bringen.“

„Ach, ich bin ja der Schrecken aller Mütter,“ seufzte Randow.

Freiherr von Scharten biegt jetzt mit seinem eleganten Cab in die breite, vornehme Almenstraße ein. Aus einem Kranze dunkelgrüner prachtvoller Coniferen lugt die reizende Villa „Non repos“ hervor.

„In diesem Hause habe ich früher manche fröhliche Nacht verlebt,“ spricht der Assessor melancholisch, fügt jedoch überrascht hinzu: „Wie ich sehe, ist das hübsche Schmuckkästchen wieder bewohnt.“

„Eine junge Witwe, Frau Olga von Scheven, die in Kurland reich begütert war, kaufte kürzlich diese Villa von den Erben; kennst du denn die Dame nicht?“

„Seltenerweise bin ich ihr noch nie in der Gesellschaft begegnet.“

„Dann überrascht es mich, daß Frau von Scheven sich lebhaft für dich interessiert.“

„Für mich — den verschuldeten Assessor?“ fragt Randow erstaunt. — „Scharten, du spottest schon wieder.“

„Nein, das tue ich nicht,“ beteuert der Freiherr und wirft einen Blick auf das Erkerfenster der Villa, wo hinter blühenden Kamelien eine schlanke Frauengestalt sichtbar wird; dann sagt er lebhaft: „Bewirb dich doch um die Kurländerin! — Die kluge, energische Frau würde dich scharf in den Zügeln halten.“

„Das klingt nicht sehr verlockend,“ scherzte Randow; „aber woher weißt du, daß die begehrenswerte Dame mich der Betrachtung wert hält?“

vom Kaiser auf die Straße hinaus verkündet wurde. Wenn Kaiser Wilhelm es schon nicht unterlassen konnte, einen Ausspruch Bismarcks zu zitieren, so hätte er auch an jene Worte des ersten Kanzlers denken sollen, daß die Monarchen ihre konstitutionnelle Bekleidung nicht ablegen sollen. Daß Fürst Bülow sprach, wird diesem niemand verargen; daß Kaiser Wilhelm dieses Beispiel nachzuahmen sich bemüht fand, war überflüssig.

Die „Österreichische Volkszeitung“ meint, es sei, wenn auch von einem durchschlagenden Erfolge nicht gesprochen werden kann, eine keimfähige Saat ausgeworfen worden und an den bürgerlich-freiheitlichen Parteien werde es liegen, zu ernten, nachdem gesät worden ist.

Das „Neue Wiener Journal“ sagt, aus der Fensterrede Kaiser Wilhelms klinge das Wort: Der Staat bin ich! Der Wahlkaiser mache in seinem neuesten politischen Kostüm ganz gute Figur, aber unter der demokratischen Vermummung vernimmt ein feineres Ohr deutlich das Rasseln des autokratischen Panzers.

Das „Illustrierte Wiener Extrabl.“ freut sich, daß die alte Mehrheit im deutschen Reichstage gestürzt sei. An ihrer Stelle tritt eine neue, die trotz aller Schattierungen und Parteiunterschiede doch in dem Einen zusammensteht: im Gedanken an die Größe und die Zukunft des gemeinsamen deutschen Vaterlandes. Die Nation sitzt wieder im Sattel. Sie reitet.

Das „Vaterland“ sieht die Signatur der Wahlen in der Unversehrtheit des Zentrums, das kräftiger dastehe, als früher. Eine bedauerliche Erscheinung sei nur, daß die Führer des Zentrums an manchen Stellen mit den kirchlichen Oberhirten nicht völlig einig waren. Ein zweitesmal werde sicher Vorsorge getroffen werden, daß eine solche Diskrepanz sich nicht mehr ereignet.

Die „Deutsche Zeitung“ hofft, daß sich die Wirkung der Niederlage der „Noten“ auch in anderen Ländern fühlbar machen werde. Auch bei uns in Österreich müsse und werde die Sozialdemokratie niedergedrungen werden.

„Das hat mir ihre intime Freundin, meine Cousine, die Gräfin Degenhart, verraten.“

„Kannst du mich der jungen Witwe vorstellen?“

„Gewiß, lieber Horst, und ich tue es gern; aber es bietet sich dir eine günstige Gelegenheit, diese interessante Russin gleichsam incognito kennen zu lernen. Meine Cousine veranstaltet, zum Schluß der Saison, in der nächsten Woche ein glänzendes Maskenfest; wenn es dir angenehm ist, soorge ich dafür, daß du eine Einladung erhältst.“

Der Assessor drückt seinem Freunde warm die Hand und spricht: „Du verpflichtest mich durch diesen Liebesdienst zu großem Dank; aber, löse mir nun das Rätsel, weshalb diese reiche Dame, die zweifellos sehr umworben wird, noch keine Wahl getroffen hat?“

Scharten lächelt verschminkt, während er berichtet: „Neidische Zungen behaupten, daß die Kurländerin jeden Freier in origineller Weise auf die Probe stelle und darin sehr erfinderisch sei. — Tatsache ist, daß noch niemand diese Probe bestanden hat. — Ich rate dir, sei auf der Hut, falls du dein Glück versuchen willst!“

„Kannst du mir nicht hilfreich beistehen?“ bittet Randow.

„Leider nicht, denn ich beteilige mich an der großen Jagden in den Forsten des Grafen Hohenfels und reise morgen schon ab; aber wer so ein Heidenglück bei den Frauen hat wie du, bedarf wohl keines Sekundanten.“

Assessor von Randow wählte für das Maskenfest bei der Gräfin Degenhart das fleidsame Kostüm eines jungen Appenzellers.

Das „Deutsche Volksblatt“ führt aus, die Wahlen seien durch ein mächtiges Aufblühen des nationalen Geistes der breitesten Volksschichten charakterisiert, welchem Umstande allein die zerschmetternde Niederlage der Sozialdemokratie zuzuschreiben sei.

Das „Wiener Deutsche Tagblatt“ ist überzeugt, daß Kaiser Wilhelm und sein Kanzler die Hand nicht mehr loslassen werden, die sich in schwerer Zeit ihnen helfend entgegengetreckt hat. Jetzt erkenne man es erst in voller Deutlichkeit: die Reichstagsauflösung war in Wirklichkeit der weithin sichtbare Schlußakt, der eine unheilvolle Epoche in der Entwicklung des Deutschen Reiches endgültig zum Abschlusse brachte.

Die „Arbeiterzeitung“ behauptet, der nächste Reichstag werde der reaktionärste sein, den das Deutsche Reich jemals erlebt hat. Es werde diesen Reichstag in allen Knochen zu spüren bekommen.

Politische Uebersicht.

Laibach, 8. Februar.

Der ehemalige englische Minister Lord Goschen ist, wie bereits gemeldet, in der letzten Nacht einem Herzschlage erlegen. — George Joachim Viscount Goschen of Howthurst war am 10. August 1831 zu London geboren, stand somit im 76. Lebensjahre. Er war im Jahre 1853 als Teilhaber in das Bankgeschäft Frühling und Göschen eingetreten. Durch sein im Jahre 1863 erschienen Buch: „The theory of foreign exchanges“, das im Jahre 1876 in deutscher Übersetzung in Wien herausgegeben wurde, lenkte er die Aufmerksamkeit auf sich. Im Jahre 1863 wurde Goschen ins Unterhaus gewählt und 1865 ernannte ihn Russell zum Vizepräsidenten des Handelsamtes, 1866 zum Kanzler des Herzogtums Lancaster und zum Mitgliede des Kabinetts. Im ersten Ministerium Gladstones (1868) war Goschen Vorsitzender des Armenrates, 1871 erster Lord der Admiralität. Nach Gladstones Rücktritt (Jänner 1874) trat er mit diesem zur Opposition über, ging im Oktober 1876 mit dem Franzosen Foubert nach Ägypten und bewirkte dort im Interesse der englischen Gläubiger die Einsetzung einer englisch-französischen Kontrolle über die ägyptischen Finanzen. 1878 vertrat Goschen Großbritannien auf dem Münzkongresse zu Paris. Wegen Meinungsverschiedenheiten in der Frage der Reform des Parlaments trat er in das zweite Ministerium Gladstone (1880) nicht ein und ging von Mai 1880 bis April 1881 als außerordentlicher Gesandter nach Konstantinopel zur Regelung der griechischen Grenzfrage. Nach seiner Rückkehr bekämpfte er Gladstones irische Homerule-Politik. 1887 trat er als Schatzkanzler in das konservative Ministerium Salisbury ein, mit dem er im August 1892 zurücktrat. Im neuen Ministerium Salisbury war er von Juni 1895 bis September 1900 Erster Lord der Admiralität. Nach seinem Rücktritte wurde er, zum Viscount ernannt, Mitglied des Ober-

hauses. Zu seinen hervorragendsten Leistungen gehört die Konversion der englischen Staatsschuld. Goschen gab seine „Reports and speeches on local taxation“ (1873) heraus, schrieb zahlreiche Aufsätze in Fachzeitschriften über Bank- und Münzwesen und „Addresses on educational and economical subjects“ (1855) sowie „Condition and prospects of trade“ (1885). Im Jahre 1903 veröffentlichte er eine Biographie seines Großvaters, des deutschen Buchhändlers Georg Joachim Göschen.

Der von der schwedischen Regierung im Reichstag eingebrachte Entwurf einer Wahlreform findet, wie man aus Stockholm berichtet, bei keiner der politischen Parteien besonderen Beifall. In liberalen Kreisen werden die von der Regierung gemachten Zugeständnisse als unzureichend erklärt. Im Schoße des Kabinetts herrschte in dieser Angelegenheit keine volle Einmütigkeit. Der Minister des Äußern, Trolle, und der Kriegsminister, Lingsten, sollen der Einbringung des Entwurfes im Reichstag nur mit Vorbehalt zugestimmt haben. Das Schicksal der Vorlage in den gesetzgebenden Körperschaften ist nicht vorauszu sehen.

Ein jüngst erstatteter Bericht des japanischen Gouverneurs von Südsachalin enthält, wie man aus London schreibt, verschiedene beachtenswerte Mitteilungen. Zunächst wird darauf hingewiesen, daß die Bai von Nobeleskij an der Westküste zur Anlage eines jederzeit eisfreien Hafens geeignet ist und daß das windgeschützte Flußthal des Nauko zur Errichtung von Kolonien benützt werden könnte. Die Ergebnisse des Fischfangs haben den Wert von 1,250.000 Franken erreicht. Aus der Mitteilung des Gouverneurs geht ferner hervor, daß die japanische Regierung, an der Stelle, wo sich früher der russische Posten Korjakovskij befand, ferner an der Stelle des früheren Dorfes Vladimirovskaja und an den Ufern des Nauko den Grund zu neuen Städten legte, welche sie durch Straßen oder Eisenbahnen verbinden will. Der südliche Teil der Insel Sachalin kann das ganze Jahr über Verbindungen mit Japan unterhalten. Anknüpfend hieran wird des weiteren berichtet, daß die russischen Behörden sich nunmehr anschicken, die enormen Bodenschätze Sachalins, insbesondere der Kohlen- und Petroleumlager, auszubeuten. Da jedoch das russische Kapital sich diesem Bestreben gegenüber bisher gleichgültig verhält, denkt man daran, das Ausland heranzuziehen. Der russische Handelsminister hat einen erfahrenen Ingenieur nach der Insel geschickt, um diese Angelegenheiten zu prüfen. In Alexandrovsk wurde mit dem Bau eines Hafens begonnen. Sachalin hat nunmehr aufgehört, ein Deportationsort zu sein.

Tagesneuigkeiten.

— (Warum verheiraten sich die Mädchen nicht?) Mathilde Serao beschäftigt sich in ihrem „Giorno“ mit dieser ernstesten Frage und kon-

statiiert trüben Sinnes, daß die Zahl der Eheschließungen in einigen Gegenden Italiens von Jahr zu Jahr abnimmt und daß die jungen Herren sich immer mehr für die Ehelosigkeit begeistern. Und die Hauptschuld tragen nach ihrer festen Überzeugung die Mädchen selbst; sie machen sich in ihrer Einfalt von der Ehe einen so irrigen und falschen Begriff, daß sie mit ihren phantastischen Träumen jedem vernünftigen Menschen nur ein mitleidiges Lächeln entlocken. Über den Begriff Eheglück haben sie die wunderbarsten Ansichten: sie glauben, daß dieses Glück nur dann vorhanden sei, wenn der Mann seine Frau ständig wie ein himmlisches Wesen verehere, wenn er ihr die größten Opfer bringe und ihr, wie einem Idol, alle Schätze dieser Erde zu Füßen lege. Haben sie eine große Mitgift, so soll der Zukünftige mindestens das Doppelte oder das Dreifache verdienen; haben sie eine bescheidene Mitgift, so suchen sie natürlich einen reichen Mann; und haben sie wenig oder gar nichts, so sind darum ihre Ansprüche nicht geringer, denn dann wollen sie um ihrer selbst willen genommen werden und werten sich natürlich so hoch, daß der Mann, selbst wenn er lebhafteste Sympathie für sie empfindet, erschreckt zurücktritt und der Verliebte nach und nach seine Liebe schwinden sieht. Gibt es nun ein Mädchen, das offen zu sich selber sagt: „Ich will meinem Manne keine Himmelkönigin, sondern eine treue Genossin sein; ich will nicht eine ‚wahnsinnig Geliebte‘ werden, sondern meinem Gatten in guten und in bösen Tagen eine Freundin bleiben?“ Ja, ja, es gibt zum Glück noch solche Mädchen, und sie sind es, die geheiratet werden — sagt Mathilde Serao, die bekanntlich mit ihrem Gatten wie die Katze mit der Maus lebte und daher ganz genau weiß, wie eine gute Ehe beschaffen sein soll.

— (Der ausgetauschte Gatte.) Ein Prozeß, der in den Annalen der europäischen Justiz nicht seinesgleichen haben dürfte, kam diesertage vor einem Londoner Richter zur Verhandlung. Es handelte sich um die Klage, die eine Ehefrau erhoben hatte, weil ihr, wie sie behauptete, von bösen Geistern oder bösen Menschen der Gatte vertauscht worden war. Die Klägerin machte vor Gericht die sensationelle Mitteilung, daß sie vor etwa vierzehn Tagen gemerkt habe, daß der Mann, mit dem sie zusammenlebte, nicht mehr ihr richtiger Gatte war, sondern diesem nur in allerdings geradezu auffallender Weise ähnlich sah. „Der mysteriöse Mensch“, schluchzte die Klägerin, „sieht genau so aus wie mein Mann, nur daß er etwas stärker ist; er hat auch dieselben üblen Angewohnheiten und prügelt mich ebenso wie ‚Meiner‘, nur etwas roher. Glücklicherweise haben meine fünf Kinder noch nichts von dem Austausch gemerkt und nennen auch den neuen Herrl Papa.“ Nachdem der Richter sich von seinem Staunen erholt hatte, fragte er: „Sind Sie denn ganz sicher, daß Sie nicht das Opfer einer Sinnesstörung sind?“ — „Ich könnte für das, was ich sage, meine Hand ins Feuer legen“, wiederholte die Frau. Da die moderne Justiz aber die Feuerprobe nicht kennt, vertagte der Richter den

Unrecht Gut.

Roman von B. Coronh.

(60. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Auf ihrem Antlitz lagen tiefe Schatten, die unter den großen, brennenden Augen auffallend dunkel erschienen.

„Soll ich dich nicht lieber in den Wintergarten führen?“ fragte Walter, „dort ist es jetzt still und einsam, und du liebstest sonst das Ruheplätzchen neben der Fontäne.“

Sie zauderte sekundenlang, machte aber dann eine ablehnende Bewegung und entfernte sich.

Er sah ihr besorgt nach. Freilich, solche plötzlich auftretende, zornigtrogende Stimmungen hatte er schon an ihr gekannt, als sie beide noch Kinder waren. Heute aber fühlte sie sich wohl mit Recht gekränkt, da Guido kein Wort und keinen Blick für sie hatte.

Arsene hielt es nicht lange aus in der Einsamkeit ihres Zimmerchens. Eine entsetzliche Unruhe trieb sie bald wieder fort. Nichts beobachten können, war noch ärger, als mit scharfen, prüfenden Augen zu sehen. Sie kehrte bald in den Saal zurück, wo man eben Pause machte.

Guido stand in der Mitte desselben, blickte suchend umher, und kam plötzlich mit raschen Schritten auf sie zu.

Ihr Herz erbebte förmlich vor freudiger Überraschung und es fiel ihr schwer, einen Jubellaut zu unterdrücken. Da sagte der junge Offizier:

„Papa muß künftig bei Festlichkeiten für mehr und geschicktere Bedienung sorgen. Ist ja geradezu schauderhaft, wie lange es dauert, ehe das Verlangte gebracht wird. Die Gräfin von Selwitz und die Kom-

tesse wünschen Eis. Sei doch so gut und bekümmere dich darum. Dort drüben, wo die Palmengruppe steht haben die beiden Damen Platz genommen.“

Ehe sie antworten konnte, war er gegangen, und schritt der bezeichneten Stelle zu.

Mit dämonisch wildem Ausdruck folgte ihm Arsenes Blick.

„Du hast dir aber gar kurze Ruhe gegönnt!“ rief Walter jetzt, sich einen Weg durch die dicht gedrängt nebeneinander stehenden Personen bahndend. „Willst du denn in diesem Gewühle hier bleiben?“

„Ja, mit meiner augenblicklichen Schwäche ist's vorbei. Jetzt möchte ich sogar tanzen.“

„Wirklich? Dann darf ich wohl meine Bitte erneuern?“

„Gast du denn nicht schon engagiert?“

„Nein, du weißt, daß ich kein besonders eifriger Tänzer bin und auch kein sehr gewandter; aber wenn du es dennoch mit mir wagen willst —“

„Ja!“

Die Musik begann wieder.

In Arsenes Art zu tanzen war etwas Elektrifizierendes und blieb auf Walter nicht ohne Einfluß. Seine gewöhnliche, etwas schwerfällige Ruhe schwand gänzlich, als er das Mädchen umschlungen hielt. Das war wie mit der gespenstischen Nonne, von welcher die Sage erzählt, in atemloser Schnelligkeit dahinfliegen. Jetzt ließ Arsene keinen Tanz mehr vorübergehen, sondern akzeptierte alle Anforderungen. Die Erregung stand ihr gut, ließ den großen Augen berückendes Feuer, färbte die Wangen mit wunderschönem, feinem Rot und gab den Bewegungen der schlanken Glieder seltene wollüstige Grazie.

Um rasch seinen Zweck zu erreichen, hat er sich mit einer vertraulichen Frage an den Haushofmeister der Gräfin gewendet; aber der greise Diener suchte die Achseln und erklärte mit schlaudem Lächeln, daß die Frau von Scheven unerkannt bleiben wolle.

Nun schlendert Randow, der sich demaskiert hat, mißmutig durch die glänzenden Räume; plötzlich wird er von einer schlanken Schweizerin angeredet, deren Schultern mit einem Tragkorbe umgürtet sind. Ihre Stimme hat einen schelmischen Klang, als sie spricht: „Baseler Leckerli gefällig, lieber Landsmann? — Immer dreißt zugegriffen, schöner Herr!“

Von der lieblichen Stimme sympathisch berührt, blickt Randow forschend in die blühenden Augen der reizenden Zuckerbäckerin.

„Möchtest wohl wissen, wer ich bin, du stiller Schweizerbub? — Ei, das wird nicht verraten,“ kichert die Maske.

„Weshalb nahtst du mir denn?“

„Weil Süßigkeiten die Schmetterlinge anlocken, und man sagte mir, daß du sehr flatterhaft seiest.“

„Dann gewähre mir auch die Gnade, von deinen schwellenden Blumenlippen naschen zu dürfen,“ scherzt Randow.

„Seht, wie keck! — Daraus wird nichts! — Aber von meiner süßen Ware darfst du kosten.“ Mit diesen Worten stopft ihm die Schweizerin so viel Honigkuchen in den Mund, daß der Assessor die Flucht ergreifen will; aber die energische Dame vertritt ihm den Weg und spricht lachend: „Hier wird nicht desertiert! — Schweizer Buben pflegen doch tapferer zu sein.“ (Schluß folgt.)

Prozess und forderte die Frau auf, zum nächsten Verhandlungstermin den Mann, der sich für ihren Gatten ausgibt, mitzubringen. Einstweilen ist es noch ganz unklar, wie der Richter herausbringen will, ob der Gatte echt oder falsch ist.

(*Allerlei Spielertricks*) werden jetzt, wo in Frankreich das Glücksspiel verboten werden soll, von französischen Blättern erzählt. So erschien vor Jahren täglich im Kasino von Etretat beim Hazardspiel ein sehr elegant gekleideter Herr, der zwei Monate hintereinander ständig gewann. Bevor er sich zum Spiel niederlegte und Karten gab, zog er seine tadellos weißen Handschuhe aus und legte mit großer Sorgfalt einen Handschuh links und den anderen rechts neben sich auf den Tisch. Da er stets mit strahlend weißen Handschuhen erschien und jedesmal dasselbe Manöver wiederholte, machte man sich schließlich über ihn lustig. Der Spieler hatte darauf nur die Antwort: „Das ist Spieleraberglauben. Wenn ich keine weißen Handschuhe habe, verliere ich.“ Eines Abends hatte ein anderer Spieler sehr viel verloren und gab ärgerlich das Spiel auf. Um den ständigen Gewinner in Verlegenheit zu bringen, nahm er ihm die weißen Handschuhe fort. Und richtig: der andere verlor! Ja, er blieb schließlich ganz vom Spieltische und von Etretat fort. Wie sich nämlich bald herausstellte, waren in den ziemlich großen und kostbaren Handschuhknöpfen Konvexspiegel angebracht, durch die er die Karten, die er gab, sehen konnte.

(*Für seinen Hund*.) Eine hübsche Anekdote wird von Lord Rosebery erzählt. Als er einmal in seiner Jugend über den Kanal fuhr, sprang sein Vieblingshund über Bord. „Halt, Kapitän, halt!“ rief er; aber der Kapitän weigerte sich. „Es ist nur ein Hund,“ sagte der Seemann; „ja, wenn es ein Mensch wäre!“ — „Daran soll es nicht liegen,“ sagte der Lord und sprang über Bord. Jetzt mußte das Schiff so schnell wie möglich halten und der Lord, sowie sein Hund wurden gerettet.

Total- und Provinzial-Nachrichten.

Geschichte der Entstehung und Verwaltung der k. k. Studienbibliothek in Laibach.

Von Konrad Stefan, k. k. Bibliothekskustos.

Mit Subvention der k. k. Akademie der Wissenschaften in Wien und der Krainischen Sparkasse wurde die Drucklegung der vorliegenden Schrift ermöglicht, die vorerst (116 Seiten, Oktav) in den Mitteilungen des Musealvereines für Krain (20. Jahrgang, 1907, Heft I bis III) erschienen ist und dann auch als Separatband abgegeben wird.

Diese Geschichte unserer hiesigen sowohl durch die Art ihrer Entstehung wie der nachherigen Ausgestaltung zum heutigen, die Wissenschaft in Krain und auch nach auswärts fördernden Instituts — aus der Feder des Herrn Bibliothekskustos Konrad Stefan — ist ein mehrfach wichtiger Beitrag zur Kulturgeschichte unserer Heimat, zugleich zur allgemeinen Geschichte des geistigen Lebens in Österreich und speziell auch zur Geschichte des Bibliothekswesens.

Jede Frau hat zu Zeiten das Gefühl, schöner als sonst zu sein. Arsene wollte Guidos Eifersucht auf sich lenken, seine Eifersucht reizen. Es entging ihr auch nicht, daß er sich mehrmals nach ihr umwandte und sie wartete nur auf den Moment, wo er sich näherte und das Wort an sie richten würde. Es geschah aber nicht. Er schien jeder Gelegenheit dazu aus dem Wege zu gehen.

„Weil er mir zürnt, weil es ihn verdrießt, Walter so viel an meiner Seite zu sehen“, suchte sich das Mädchen selbst einzureden und glaubte endlich daran, denn wer sollte nicht an dem festhalten, was er glühend wünscht und was ihm das Bittere doch ein wenig versüßen kann?

Aber Gewißheit mußte sie haben. Als die Neuvermählten Abschied nahmen und die Gäste das Haus verließen, trat sie dicht an Guido heran, der in den Saal zurückeilte, um den vergessenen Fächer der Gräfin von Selwitz zu holen, und sagte:

„Du findest heute keinen Augenblick Zeit für mich.“

Eine gereizte, vorwurfsvolle Antwort würde sie jetzt beglückt haben, aber er erwiderte mit gleichgültiger Freundlichkeit: „Verzeihe, ich war so sehr in Anspruch genommen. Auch sah ich ja, daß du dich nicht langweilst, sondern einen sehr aufmerksamen Ritter an Walter hattest. Der gute Junge gab sich ja alle erdenkliche Mühe.“ — „Ah — da ist der Fächer! Gute Nacht, beste Arsene!“

„Gute Nacht!“ sagte auch sie.

Es klang fremd und rauh. Das Feuer ihres Blickes war erloschen und ihre Züge hatten den Ausdruck starrer, eisiger Ruhe angenommen.

(Fortsetzung folgt.)

Es hat sich der Verfasser durch den auf diese seine Arbeit aufgewandten unermüdelichen Fleiß und namentlich durch die strenge Genauigkeit in Erforschung und Klarlegung der bezüglichen Quellen ein nicht genug anzuerkennendes Verdienst nach den obenangeführten Richtungen erworben.

Das mit einer Fülle des interessantesten Details ausgestattete Buch wird, abgesehen von dem streng sachmännischen Inhalte, den Leser im allgemeinen auch durch eine Reihe eingestreuter literargeichtlicher Bemerkungen anregen und auch eine reiche Fundgrube bilden für weitere Forschungen auf dem Gebiete der krainischen Kulturgeschichte sowie insbesondere auf dem der Geschichte der öffentlichen Verwaltung.

Wenngleich es in dem Rahmen dieser Zeilen schwer möglich ist, der Reihe nach auf die Einzelheiten einzugehen, so wollen wir es doch versuchen, aus der inhaltsreichen Schrift einiges hervorzuheben, was für die Entstehung, die Fortentwicklung und den gegenwärtigen Stand dieses Staatsinstitutes von Bedeutung erscheint.

Die k. k. Studienbibliothek in Laibach, die bis zur Erdbebenkatastrophe 1895 in dem seither demolierten Lyzealgebäude untergebracht war und nun, aus bisher innehabenden Noträumen, im Herbst l. J. in neuerbaute, modern eingerichtete Bibliotheksräume (anschließend an den Neubau des II. Staatsgymnasiums auf der Poljana) übersiedeln wird, wurde im Jahre 1794 (15. Februar) eröffnet.

Ihre eigentliche Entstehung greift jedoch zwei ganze Dezennien zurück, denn schon im Jahre 1774 nach dem Brande des Laibacher Jesuitenkollegiums wurde von der Kaiserin Maria Theresia der gerettete Teil der hiesigen Bibliothek des aufgelösten Jesuitenordens dem Laibacher Lyzeum als Lyzealbibliothek zum öffentlichen Gebrauche zugewiesen und diese im damals bestandenen Redoutengebäude am Jakobsplatz untergebracht.

Nachdem diese Sammlung aus den von 1782 an aufgehobenen anderen krainischen Klöstern und aus anderwärtigen Sammlungen einen namhaften Zuwachs an Büchern erfahren hatte, erschien es geboten, eine geeignete Kraft zu deren Beschreibung, bezw. Aufstellung zu bestellen.

Es erscheint demnach mit dieser Aufgabe Professor Wilde betraut, der dann auch die Stelle eines Bibliothekars bekleidete.

Bis zum Jahre 1789 hatte Wilde die Verzeichnung von 6 hier vereinigten Bibliotheken beendet, und zwar der Bibliotheken der Jesuiten, des Generalvikars von Peer, der Kartäuser von Freudental, der Diskalzeaten in Laibach, der Ackerbaugesellschaft und der Zisterzienser von Landstraß, zusammen ungefähr 7538 Werke in 12.386 Bänden. Nachdem Wilde 1790 auch die Sitticher Bibliothek in 27 Kisten übernommen hatte, beendete er die Verzeichnung dieses Büchervorrates und jene der Bibliotheken der Laibacher Augustiner und der Tybeiner Serviten, worauf der Bestand der Lyzealbibliothek zusammen 19.415 Bände darstellte. Das Jahr darauf erfolgte die Übersiedlung aus dem Redoutengebäude in das Lyzealgebäude. Die Dotation zur Vermehrung der Bibliothek betrug jährlich 300 Gulden aus dem krainischen Studienfonde. — Wie schon erwähnt, erfolgte die Übergabe der Lyzealbibliothek zur öffentlichen Benützung im Lyzealgebäude im Jahre 1794. Wilde bekleidete die Stelle eines Bibliothekars bis zur französischen Zwischenherrschaft in Syrien 1809 — unter deren Regime der patriotisch gesinnte Mann nicht weiter dienen wollte — und während welcher Zeit u. a. Agapito und Charles Rodier, bekannte Schriftsteller, seine Nachfolger waren; nach der österreichischen Reokkupation Syriens wurde 1813 Kallister Bibliothekar. Kaiser Franz wandte aber unserer Büchersammlung wie vorher so nachher seine besondere Gunst zu und bereicherte sie wiederholt durch namhafte Geschenke an Prachtwerken, gleichwie der Monarch 1823 den Ankauf der Baron Siegmund Jois'schen Bibliothek um den Betrag von 7000 Gulden bewilligte. In den Jahren 1828 bis 1865 fand dann die „instruktionsmäßige Organisation“ der Bibliothek unter den Bibliothekaren Cop — der Mezzofanti Krains — Likaveß und Kastelic statt, wofür letzterem der Skriptor Kosmač zur Seite stand.

In diese Epoche fällt, und zwar infolge kaiserlicher Entschliessung vom 24. November 1845, der Ankauf der Bibliothek des in Wien verstorbenen Kustos der Hofbibliothek, des berühmten Slavisten Barth. Kopitar um 1400 Gulden, und es erfuhr unsere Büchersammlung dadurch einen Zuwachs von 2084 Werken in 2105 Bänden, 1038 Heften und 179 Blättern. Der Zettelkatalog der für die slavische Literatur so vielseitig wichtigen Kopitar'schen Manuskripte enthält 43 Nummern, von denen als das bedeutendste Manuskript der sog. „Codex Supra-

slievis“ * besonders erwähnt zu werden verdient, der, sowie andere Manuskripte dieser unserer Bibliothek von fremden Gelehrten, namentlich aus Wien, Rußland, Böhmen u. a. D. wiederholt benützt worden sind. Zu den bedeutenderen Büchersammlungen, deren Bestände teils durch Ankauf, teils durch Geschenk unseren Bestand vermehrten, gehören auch die Bibliotheken von Cop, Baron Flödnig, v. Laufenstein u. a. m.

Mit dem Jahre 1865 begann die epochenmachende Wirksamkeit des vorherigen k. k. Univeritätsprofessors und unter dem 15. Juni 1865 zum Leiter der hiesigen Studienbibliothek mit dem Titel eines Bibliothekars ernannten Dr. Gottfried Muys, welcher hervorragende Gelehrte und Schriftsteller diese Stelle bis in das Jahr 1897 bekleidete, in welchem Jahre er in den Ruhestand trat, nachdem ihm all die Fährlichkeiten der Erdbebenkatastrophe mitzumachen beschieden gewesen. Unter seiner Leitung vermehrte sich der Bücherbestand um 9320 Werke in 17.083 Bänden, 3465 Heften und 797 Blättern. „Ihm verdankt“ — wie der Verfasser hervorhebt — „die Bibliothek in vielen Fächern erst ihre wissenschaftliche Fundamentierung mit den unentbehrlichen neueren Hilfsmitteln für den Betrieb wissenschaftlicher Studien.“

Unter Bibliothekar Muys wirkte durch Jahre als Skriptor der vielverdiente heimatische Slavist Franz Levštit.

Am 4. Dezember 1897 wurde der Verfasser des vorliegenden Werkes, Herr Konrad Stefan, zum Leiter mit dem Titel eines Kustos ernannt, nachdem er die Bibliotheksverwaltung bereits seit Mai des genannten Jahres allein geführt. Seit 1898 ist Skriptor an dem Institute der vorherige Gymnasialprofessor Herr Lukas Pintar, im Jahre 1902 wurde der langjährige Diurnist Herr Widmar zum Kanzleihilfen ernannt und der Studienbibliothek zur weiteren Dienstleistung zugewiesen.

Der Bücherbestand betrug mit Abschluß des Jahres 1900 36.199 Werke in 55.257 Bänden, 6809 Heften und 2363 Blättern; die Zahl der Manuskripte ist 423 und jene der katalogisierten Zukunabeln 412.

Das Beziehen der Bücher nach auswärts war von 1900 bis 1906 in stetem Steigen; danach wurden im Jahre 1900 in Laibach nach Hause entlehnt 910 Bände, 1905 dagegen 1498, nach auswärts 1900 67 Bände, 1905 dagegen 264, von auswärtigen Bibliotheken wurden 1900 86 Bände bezogen, dagegen 1905 352. Alle Rubriken zeigen eine steigende Tendenz, was namentlich der intensiven Zanspruchnahme der Bibliothek durch die Lehramts-Prüfungskandidaten zuzuschreiben ist. Auswärtige Gelehrte, besonders aus Wien, Konstantinopel, Rußland, Bulgarien, ja selbst aus Skandinavien, finden sich meist in den Ferienmonaten ein, um hier ihre wissenschaftlichen Arbeiten durch Benützung des hiesigen Materials zu fördern.

Während in den gegenwärtigen provisorischen Räumen das kleine Lesezimmer nur für drei Personen Platz gewährt, werden in dem Neubau zwei entsprechend große Leserräume, der eine für Professoren und die arbeitenden Gelehrten, der andere für das Publikum zur Verfügung stehen.

Die Neuaufstellung des Bibliotheksbestandes in den dafür bestimmten Lokalitäten wird nach Magazinsystem erfolgen, womit die Umsignierung der Bücher nach dem „numeris currens“ verbunden sein wird, wobei die an der Grazer Univeritätsbibliothek bestehenden Einrichtungen zum Muster vorgeschrieben wurden.

Zum Schlusse dieser leider nur skizzenhaften Analyse des so vielseitig anregenden Buches sei noch hervorgehoben, daß aus dem Wesen der Bibliotheksführung seit 1897 hervorgeht, wie der gegenwärtige Leiter des Institutes im Geiste seines Vorgängers, aber nicht minder auf Grund eigener umfassender bibliographischer Studien und Kenntnisse die Weiterentwicklung dieser für unsere Heimat so wichtigen Anstalt in bester Weise gefördert hat und auch noch heute fördert.

(Vertreter des Landesauschusses in den k. k. Bezirkschulräten.) Vom krainischen Landesauschusse wurden in der am 7. d. abgehaltenen Sitzung folgende Herren zu dessen Vertretern in den k. k. Bezirkschulräten ernannt:

* So benannt von dem Kloster „Supraśl“ in Rußland, wo er bei den Basilianern bewahrt war und von Bobrowski 1824 aufgefunden wurde, der 118 Blätter an Kopitar sandte; 51 Blätter besitzt Graf Jamojski in Warschau, 16 befinden sich in Petersburg. Er enthält 24 Legenden und 20 Homilien griechischer Kirchenväter, wurde in X. und XI. Jahrhundert geschrieben und ist bis jetzt die älteste cyrillische Handschrift und das hervorragendste Denkmal des altslavenischen Schrifttums. Der ganze Kodex wurde von Kopitar abgeschrieben (M. 1). Mit Unterrichtsministerial-Erlaß vom 10. Jänner 1896 wurde der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Petersburg eine photographische Aufnahme unseres „Kodex“ gestattet.

1.) für Laibach Umgebung: Franz Pošak, Landtagsabgeordneter in Großlupp, und Gabriel Jelovšek, Besitzer in Oberlaibach; 2.) für Littai: Lukas Svetec, k. k. Notar in Littai, und Johann Vidergar, Pfarrer in St. Veit; 3.) für Stein: Andreas Mejač, Landtagsabgeordneter in Komenda, und Anton Starč, Gutsbesitzer in Mannsburg; 4.) für Krainburg: Professor Dr. Franz Berne in Krainburg, und Janjo Urbančič, Gutsbesitzer in Thurn unter Neuburg; 5.) für Radmannsdorf: Josef Pogačnik, Landtagsabgeordneter in Podnart, und Adolf von Kapuz in Steinbüchel; 6.) für Gurkfeld: Wilhelm Pfeifer, Landtagsabgeordneter in Gurkfeld, und Ivan Globočnik, Gutsbesitzer in Dobrava; 7.) für Rudolfswert: Josef Zurec, Gemeindevorsteher in Skandia, und Rudolf Graf Margheri, Landtagsabgeordneter; 8.) für Tschernembl: Janjo Puhek, Besitzer in Tschernembl, und Davorin Bukšinič, Verwalter in Mötting; 9.) für Gottschee: Rudolf Schadinger in Gottschee und Franz Bisnikar, Landesgerichtsrat in Reifnitz; 10.) für Voitsch: Ivan Sicherl, Besitzer in Unterloitsch, und Franz Modic, Besitzer in Labovo; 11.) für Adelsberg: Johann Zupan, Pfarrer in Grenowitz, und Franz Arko, Landtagsabgeordneter in Adelsberg.

(Verlegung des Brigadeformandos von Laibach nach Görz.) Blättermeldungen zufolge sind die Vorbereitungen für die Unterbringung des Kommandos der 56. Infanteriebrigade in Görz bereits im Gange. Das Brigadeformando dürfte im Frühjahr von Laibach nach Görz verlegt werden.

(Aus dem Justizdienste.) Im Sprengel des Oberlandesgerichtes Graz wurden im Jahre 1906 folgende Stellen neu errichtet: eine Gerichtsfretärstelle für das Landesgericht in Graz gegen Auflösung einer Gerichtsadjunktenstelle ohne bestimmten Dienort, fünf Auskultantenstellen mit Adjutum gegen Auflösung ebenso vieler Stellen ohne Adjutum, eine Gerichtsdienersstelle für das Bezirksgericht in Stein gegen Einziehung einer solchen Stelle bei dem Bezirksgerichte in Rassenfuß, dann eine Maschinenwärterstelle für das Kreisgericht in Marburg, je eine Amtsdienersstelle für die Landesgerichte in Laibach und Klagenfurt, je eine Gefangenaufsichtsstelle für das Landesgericht in Klagenfurt und für die Kreisgerichte in Rudolfswert und Gills, sowie zwei Gefangenaufsichtsstellen gegen Auflösung einer gleichen Anzahl von Aushilfskräften bei den genannten Gerichten.

(Sonntagsruhe in der Bestellung der Briefe mit Wertangabe sowie der Geldbeträge zu Post- und Zahlungsanweisungen.) Vom hiesigen k. k. Post- und Telegraphenamte erhalten wir nachstehende Mitteilung: In Gemäßheit des Erlasses des k. k. Handelsministeriums vom 5. v. M., Z. 79/P, wird vom 1. März 1907 angefangen an Sonntagen die Bestellung der Briefe mit Wertangabe sowie der Geldbeträge zu Postanweisungen und Zahlungsanweisungen des Postsparkassenamtes in Orten, wo zur Bestellung dieser Gegenstände besondere Besteller verwendet werden, versuchsweise eingestellt. Ausgenommen hievon sind jene Sendungen, die nach den bestehenden Vorschriften sofort nach dem Einlangen durch besondere Boten zu bestellen sind. Im übrigen bleibt es den Empfängern von Briefen mit Wertangabe und Geldbeträgen überlassen, ihre Sendungen an Sonntagen während der festgesetzten Parteiendienststunden, d. i. von 9—11 Uhr vorm., zu beheben.

(Weim k. k. Verwaltungsgerichtshofe) werden folgende öffentliche mündliche Verhandlungen stattfinden: am 13. Februar: die Firma E. Groß und Komp. in Wien wider die k. k. Finanzdirektion in Laibach wegen der Einreichung in die Erwerbsteuer-Gesellschaft erster Klasse; am 16. Februar: der Stadtmagistrat Laibach wider das k. k. Finanzministerium wegen des Gebühren-Äquivalents.

(Die Generalversammlung des Muzeevereines für Krain) findet Montag, den 11. d. M., um 6 Uhr abends in den Vereinslokalitäten der „Slovenska Matice“ am Kongressplatz statt.

(Maskenfest des „Slavec“.) Morgen abend um halb 8 Uhr findet, wie bereits gemeldet, im großen Saale des Hotels „Union“ das diesjährige Maskenfest des „Slavec“ statt. Eintrittsgebühr für Vereinsmitglieder 1 K, für Nichtmitglieder 2 K, für drei Personen einer Familie 5 K, für Masken und Besucher in Nationaltracht 1 K. Eintrittskarten sind bei Herrn Jakob Zalaznik am Alten Markte, in den Dräpfen des Herrn Sesark in der Schellenburggasse und der Frau Sinner im Hotel „Union“ sowie abends an der Kasse erhältlich.

(Maskenfest.) Wie alljährlich am Faschingsdienstag veranstaltet der Laibacher Sokolverein auch heuer im „Narodni Dom“ ein Maskenfest, das diesmal unter der Devise „Allgemeine Übersiedlung auf trockengelegte Moor“ vor sich gehen wird. Der Anfang der Veranstaltung ist auf 7 Uhr abends festgesetzt. Eintrittskarten (nur auf den Namen der Geladenen lautend) sind in der Handlung des Herrn Anton Skof, Wiener Straße, und am Faschingsdienstage von 2 bis 5 Uhr nachmittags in der Restauration des „Narodni Dom“ sowie abends an der Kasse zu folgenden Preisen erhältlich: für Mitglieder des Sokolvereines 1 K, für deren Familien 2 K, für alle anderen 3 K. Unmaskierte Besucher zahlen eine Geldstrafe von 1 K, frei hievon sind nur die Gardedamen, das Militär sowie Beamte in Uniform.

(Der Verschönerungsverein in Rojental) ladet zu einem großen Korso und Tanzkränzchen ein, das morgen dortselbst stattfindet. Beginn des großen Korsos um 3 Uhr nachmittags. Den Maskenzug eröffnen berittene Masken, sodann folgen Tierbändiger mit einem großen Ungetüm, das eigens für dieses Fest gezüchtet wurde; hierauf folgen Equipagen und Wagen, denen sich Automobile mit den verschiedensten Masken anreihen; den Zug beschließt eine Kavalkade berittener Masken. Nach dem beendeten Korso findet in den geräumigen Lokalitäten des Herrn Končan ein brillantes Tanzkränzchen gegen Eintritt von 40 h statt.

(Die Laibacher Handelsangelegten) machen nochmals auf das Tanzkränzchen aufmerksam, das heute abend um 8 Uhr im großen Saale des „Narodni Dom“ seinen Anfang nimmt. Eintrittskarten sind bis 7 Uhr abends in den Geschäften der Herren Gričar & Mejač in der Prešergasse und J. Kostec an der Petersstraße, von 7 Uhr weiter an der Kasse erhältlich.

(Laibacher Deutscher Turnverein.) Für den am 16. d. M. in den Räumen der Alten Schießstätte stattfindenden Unterhaltungsabend mit Tanz gibt sich bereits reges Interesse kund. Mehrere Gruppen haben zuversichtlich ihr Erscheinen zugesagt. Sonntag, den 10. d. M. findet die letzte Tanzübung, und zwar von 7 bis 12 Uhr abends, statt.

(Das Steiner Salonorchester) veranstaltet morgen um 8 Uhr abends in den Lokalitäten der dortigen Citalnica eine Faschingsunterhaltung. Eintrittsgebühr für Masken 60 h, für nichtmaskierte Besucher 1 K.

(Faschingsveranstaltungen in Illyrisch-Feistritz.) Die Citalnica in Illyrisch-Feistritz veranstaltet morgen abend im dortigen Hotel „Ilirija“ eine Unterhaltung, auf deren Programme eine Theateraufführung, eine Zuglotterie sowie ein Tanzvergnügen stehen. — Am Faschingsdienstag nachmittags um halb 2 Uhr findet ein vom Sokolverein veranstalteter Maskenkorso statt, an dem die Beteiligung überaus zahlreich sein dürfte.

(Arger Erzeß.) Vorgestern gegen 1 Uhr nachmittags entstand im Gasthause der Apollonia Mohar in Unter-Siska zwischen den Tagelöhnern Ant. Ocepel, Johann Brhovnik, Johann Logar und Johann Brglez aus unbekannter Ursache eine Kauferei. Die Hausinsassen versuchten sie zu schlichten, wurden aber bald von Ocepel und Brhovnik tätlich angegriffen. Die beiden zerschlugen John Fenster, Gläser, Sessel und Geschir; auch erhielt die 73 Jahre alte Cäcilia Mohar mit einer Flasche einen Schlag auf die linke Kopfseite, wodurch sie leicht verletzt wurde. Endlich ergriffen beide Täter die Flucht. Ocepel wurde von der Gendarmerie verfolgt und in Laibach aufgegriffen, während Brhovnik und ein dritter Erzeßent von der Polizei festgenommen und dem Gerichte eingeliefert wurden.

(Ein Gasthaus belagert.) In der Ortschaft Belesovo bei Krainburg haben unlängst mehrere Burschen zur Nachtzeit, als ihnen der Wirt nach der Sperrstunde keine Getränke mehr verabreichen wollte, das Haus belagert. Sie stießen hiebei solche Drohungen aus, daß der Wirt drei Erzeßenten anschoß. Die Verletzten wurden gestern früh ins Spital nach Laibach gebracht.

(Eine Hospitantin am Gymnasium in Krainburg.) Der Privatistin der II. a Klasse am Kaiser Franz Josef-Gymnasium in Krainburg, Fräulein Berene Sotšnig, Tochter des Herrn Gerichtsoberoffizials B. Sotšnig, wurde vom k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht gestattet, an der genannten Anstalt als Hospitantin dem Unterrichte in der Geographie und Naturgeschichte beizuwohnen.

(Ein Madetzkyveteran.) Am 4. d. M. verschied in Rojstrana Johann Bilman, ein Madetzkyveteran und Mitglied des Kronauer Militärvereinens, im Alter von 74 Jahren. Er machte die Schlachten im Jahre 1859 mit. Dort wurde

er durch eine Kugel verwundet, die er bis zu seinem Tode in der Rückenengegend trug, bis ihn — infolge der begonnenen Eiterung der Wunde — der Tod von weiteren Qualen erlöste. Der Veteranenverein von Kronau gab ihm das letzte Geleit und am offenen Grabe hielt der Obmann eine Trauerrede. — x.

(Erfroren.) Am 4. d. M. wurde der 57 Jahre alte, in Lusttal als Gemeindevorsteher sich aufhaltende Anton Levec in der Streuschuppe des Oberlehrers Josef Reich in Lusttal, wo er gewöhnlich sein Nachtquartier hatte, tot aufgefunden. Levec war stark dem Trunke ergeben und dürfte erfroren sein. — l.

(Besitzwechsel.) Das am Bahnhofe in Sittich befindliche Restaurationsgebäude, Eigentum des Herrn Andreas Graß, Kaufmannes und Besitzers in Sittich, wurde vom Herrn August Karlinger, Gastwirt in Baučna Gorica, um den Betrag von 26.500 Kronen käuflich erworben. — ik.

(Selbstmord.) Am 6. d. M. nachmittags wurde die achtzehn Jahre alte Besitzerstochter Maria Struna aus Sittich von ihrer Mutter in der nahe liegenden Waldung auf einem Buchenbaume erhängt aufgefunden. Die Selbstmörderin, ein auffallend hübsches Mädchen, dürfte die Tat in einem Anfälle von Irrium begangen haben, da sie die letzten drei Tage ihren Dienst als Magd im Nachbarhause ohne Grund verließ und seither ziel- und planlos herumgeirrt war. — ik.

(Hundertneunzigtausend Millionen Meterzentner Schnee.) Wie dem „Neuen Wiener Tagblatt“ von einem Meteorologen geschrieben wird, übertrifft in vielen Gegenden der Nordalpen die gegenwärtige Schneehöhe alle bisher beobachteten Mächtigkeiten und überschreitet schon in den Talpartien häufig die Höhe von einem Meter. Summiert man die zwischen dem Zentralalpenkamme und der Donau-Mainwasserscheide, der böhmisch-sächsischen und der österreichisch- und preussisch-schlesischen Grenze liegenden Schneemassen, so ergibt sich auf eine Fläche von 191.500 Quadratkilometer der enorme Betrag von 94 Kubikmeter Schnee, der ein Gewicht von zirka 190.000 Millionen Meterzentner ergibt. Eine gleichmäßig verteilte Schneehülle müßte einen halben Meter hoch sein, um bei dieser Menge das genannte Areal vollkommen zu bedecken.

(Abermalige Erhöhung der Seifenpreise.) Der Bund der Industriellen in Wien hat den Beschluß gefaßt, die Preise der Seifen neuerlich zu erhöhen. Im allgemeinen tritt eine größere Preissteigerung ein, die aber bei allen Seifenarten nicht gleich sein wird.

(Diebstahl und Brandlegung.) Vorgestern nachmittags schlich sich ein unbekannter Dieb auf den Dachboden des Gasthauses „Zum Pepe“ in der Bahnhofgasse ein und entwendete mehrere Kleidungsstücke. Sodann legte er aus Bosheit in einem Kleiderkasten Feuer, wovon sieben Frauenröcke, ferner Blusen, Regenschirme, Bettdecken ergriffen wurden. Das Feuer wurde von den Hausinsassen noch rechtzeitig bemerkt und gelöscht.

(Im städtischen Schlachthause) wurden in der Zeit vom 20. bis einschließlich 27. v. M. 77 Ochsen, 8 Kühe, 4 Stiere und 2 Pferde, weiter 352 Schweine, 122 Kälber, 25 Hammel und Böcke sowie 25 Krige geschlachtet. Überdies wurden in geschlachtetem Zustande 8 Schweine und 10 Kälber nebst 600 Kilogramm Fleisch eingeführt.

(Viehmarkt in Laibach.) Auf den gestrigen Viehmarkt wurden 942 Pferde und Ochsen sowie 245 Kühe und Kälber, zusammen 1187 Stück, aufgetrieben. Der Handel gestaltete sich sehr lebhaft, da das Rindvieh von mährischen und kärntnischen, das Pferdmaterial von italienischen Käufern erstanden wurde.

(Verloren) wurde: ein Geldtäschchen mit 130 K, ein Geldtäschchen mit 5 K, ein Notizbuch mit einer Zehnkrone-Note und eine grün emaillierte Dose.

(Gefunden) wurde ein kleinerer Geldbetrag.

Theater, Kunst und Literatur.

** (Deutsche Bühne.) Gestern wurde vor schwach besuchtem Hause zum viertenmal die Operette „1001 Nacht“ mit dem bekannten schönen Erfolge aufgeführt. Die Vorstellung beehrte Herr Landespräsident Theodor Schwarz mit seinem Besuche.

(Aus der deutschen Theaterkassette.) Spielplan: Sonntag: „Die lustige Witwe“; Montag: „Der Abt von St. Bernhard“; Mittwoch: „Das Blumenboot“; Donnerstag: „Zar und Zimmermann“; Samstag: „Sufarenfieber“.

(Domače ognjišče.) Von dieser neuen Zeitschrift für Eltern und Erzieher der slowenischen Jugend wurde soeben die erste Nummer

ausgegeben. Sie enthält nebst einem Geleitworte die Artikel „An die Eltern der Schuljugend“ (H. Trunk, J. Dimnik) und „Über die Ursachen der Krankheiten“ (Dr. B. D.), das Feuilleton „Madonna“ (Bacslav Kosmat, Ivan Podgornik), ferner Zuschriften und Miscellen. — Das Blatt hat sich die Aufgabe gestellt, die Beziehungen zwischen Schule und Elternhaus zu fördern, und verdient daher ausreichende Unterstützung. Es erscheint am letzten Samstag in jedem Monate in der Lehrerdrukerei in Laibach und kostet ganzjährig nur 2 K.

Musica sacra

in der Domkirche.

Sonntag, den 10. Februar (Quinquagesima) um 10 Uhr Hochamt: Franciscus-Messe von Dr. Franz Witt, Graduale und Tractus Tu es Dues, nach dem Offertorium Jubilate Deo von Kaspar Niblinger.

In der Stadtpfarrkirche St. Jakob.

Sonntag, den 10. Februar (Quinquagesima) um 9 Uhr Hochamt: Missa Angelica in Es-dur von Fr. Schöpf, Graduale und Tractus Tu es Deus von Anton Joerster, Offertorium Benedictus es von Dr. Franz Witt.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Dr. Lueger.

Wien, 8. Februar. Die „Katholisches Korrespondenz“ meldet abends über das Befinden Luegers: Im Laufe des Vormittags verließ der Bürgermeister für kurze Zeit das Bett, suchte dasselbe aber bald wieder auf. Kurz darauf erfolgte ein kurz andauernder Rückschlag, der keine merklichen Folgen zurückließ. Nachmittags fand der Bürgermeister einen mehrstündigen Schlaf, der ihn sehr kräftigte. Nach dem Erwachen unterhielt er sich eine ganze Stunde mit seiner Umgebung. Die nachmittags über eine angebliche Verschlechterung des Zustandes Dr. Luegers verbreiteten Gerüchte sind zumindest stark übertrieben. — Abends erhielt Dr. Lueger ein Telegramm des Staatssekretärs Mery del Val, worin dieser mitteilt, daß der Papst dem Bürgermeister den apostolischen Segen erteilt und zu Gott betet, er möge Lueger stärken mit seiner hohen Gnade, die er wohl verdient habe.

Die Landtage.

Wien, 8. Februar. Die morgige „Wiener Zeitung“ veröffentlicht ein kaiserliches Patent vom 7. d., mit dem die Landtage von Galizien und Salzburg auf den 14. Februar, jene von Böhmen, Schlesien, Görz und Gradiska, sowie Vorarlberg auf den 18. Februar einberufen werden. In den nächsten Tagen steht die Einberufung der Landtage von Mähren und Triest in Aussicht. Eventuell sollen auch noch andere Landtage zusammentreten, doch ist die Entscheidung hierüber noch nicht erfolgt.

Ein Attentat.

Penja, 8. Februar. Der Gouverneur Alexandrowski wurde beim Verlassen des Theaters durch einen Revolverbeschuss getötet. Durch weitere Schüsse des Attentäters wurden der Gehilfe des Polizeimeisters, ein Schutzmeister, sowie ein Theaterdekorateur, die ihn verfolgten, getötet. Der Mörder wurde schwer verwundet ins Hospital gebracht, wo er starb.

Penja, 8. Februar. Über das Attentat werden folgende Einzelheiten berichtet: Als der Gouverneur gestern nach Schluß der Vorstellung das Theater verließ, drängte sich ein junger Mann durch das Publikum an ihn heran und gab einen Revolverbeschuss auf ihn ab, der den Gouverneur ins Genick traf und den sofortigen Tod herbeiführte. Nachdem der Mörder auch den Gehilfen des Polizeimeisters niedergeschossen hatte, bevor dieser seinen Revolver abzufeuern vermochte, floh er ins Theater, wo der Theaterdirektor versuchte, ihn zu ergreifen. Der Attentäter feuerte auf den Direktor, traf aber nicht ihn, sondern einen Schutzmann, der tot zusammenbrach. Der Revolver, der gleichfalls den Mörder festzunehmen versuchte, erhielt eine schwere Schußwunde. Die entstan-

dene Verwirrung benützend, floh der Mörder in die Damengarderobe und ließ sich dort von einem nichtsahnenden Stubenmädchen die nach dem Bodenraume führende Treppe zeigen. Auf dieser wurde später der Mörder, der einen Selbstmordversuch gemacht hatte, bewußlos aufgefunden. Er starb im Hospital, ohne daß seine Identität festgestellt werden konnte. Die von ihm benützten Geschosse erwiesen sich als mit Cyanfali vergiftet.

Paris, 8. Februar. Im Schnellzuge Paris-Belfort ist ein französischer Kaufmann infolge der furchtbaren Kälte gestorben.

Karbin, 8. Februar. Die Japaner haben in Port Arthur zwei Denkmäler zur Erinnerung an die gefallenen russischen und japanischen Soldaten errichtet. In der Nähe des Denkmals für die russischen Soldaten wird eine russische Kapelle erbaut werden, welche die Inschrift tragen soll: „Den Helden, die bei der Verteidigung Port Arthurs den Tod gefunden haben.“

Angekommene Fremde.

Hotel Elefant.

Vom 4. bis 6. Februar. Grünwald, Balda, Rehat, Neurath, Drechler, Philipp, Deutsch, Marel, Fischer A., Kfste.; Baas, Monteur; Kerpan, Spody, Privat, Wien. — Rainisch, Oberingenieur, Graz. — Karger, Kfm., München. — Wartenberla, k. k. Kommissär, j. Frau; Stransky, Rejedy, Kfste., Prag. — Tschmelitsch, Bordenberg. — Korbin, k. k. Bezirkskommissär, Rabmannsdorf. — Groß, Kfm.; v. Mandly, Hofrat, Budapest. — Lenarčić, Klotnik, Besitzer, Oberlaibach. — Krenmer, Fabrikant, Bischofsbad. — Solzer, Fabrikant, Domschale. — Perpar, k. k. Finanzkommissär, Tolmein. — Gröschl j. Frau, Mally, Kfste.; Rizzoli, Hofinger, Private, Triest. — Begha, Privat; Rangan, Privat, Treviso. — Dr. Wolf, k. k. Gerichtsadjunkt; Wolf, Privat; Pollak, Neumann, Fleischmann, Müller, Wechsel, Kfste., Graz. — Stojtovic, Schauspieler, j. Familie; Korekovic, Schauspieler; Dr. Frank, Advokat, Agram.

Verstorbene.

Am 7. Februar. Franz Grafar, Besitzer, 43 J., Au-straße 19, Pneumonie.

Im Zivilspitale:

Am 6. Februar. Agnes Grovat, Inwohnerin, 70 J., Marasmus senilis. — Franz Geseu, Tagelöhner, 71 J., chron. Lungenüberblaufe.

Am 7. Februar. Lukas Rauc, Inwohner, 68 J., chron. Lungenemphysem.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Table with 7 columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimeter auf 0°C. reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ansicht des Himmels, Niederschlag binnen 24 St. in Millimeter. Rows for 8. and 9. Feb.

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur -2.5°, Normale -0.9°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funke l.

A. I. Polizeibeamten-Sozietät. Mit heutigem Tage schließt die Trefferausloosung der von der Sozietät pro 1906 veranstalteten Lotterie. Die vielen Treffer, vor allem der erste Haupttreffer, welcher von einem hiesigen Geschäftsmanne im VI. Bezirke gewonnen wurde, haben durch ihre solide Ausführung und Vollwertigkeit die größte Zufriedenheit der Gewinner hervorgerufen. Die Sozietät erlaubt sich auf diesem Wege allen Gönnern und Freunden, welche durch Abnahme von Losen die humanitären Zwecke des Vereines so wesentlich gefördert haben, den besonderen Dank mit der höflichen Bitte auszusprechen, dem gemeinnützigen Unternehmen auch weiterhin gewogen zu bleiben. (522 a)

„Ich dien“ ist die Inschrift der bekannten Nonnen-schutzmarke, die für Apotheker A. Thierrys Balsam zur Wahrung gegen wertlose Nachahmungen gesetzlich geschützt ist. „Ich dien“ dem Wohle der leidenden Menschheit, darf der Erfinder mit Recht sich rühmen, denn ein Familienschatz ist bei Erkrankungen Apotheker A. Thierrys Balsam und Zentifolien-salbe, deren heilkräftige Wirkung von allen ärztlichen Autoritäten anerkannt wird und tatsächlich eine Hausapotheke ersetzt. Tausende von Dankschreiben bezeugen den Welterfolg dieser besten aller Hausmittel. Das Buch hierüber wird auf Verlangen kostenlos zugesandt von der Schutzengel-Apotheke des A. Thierry in Pregrada bei Rohitsch Sauerbrunn. (174 a)

Es dürfte schwer sein

wenn es nicht überhaupt unmöglich ist, ein Mittel zu finden, das für Kinder ebenso zuverlässig und erfolgreich ist, als Scott Emulsion. Dieses bringt dem jungen Organismus neue Kraft und hilft ihm über die Schwierigkeiten der Entwicklung hinweg. Gleichzeitig ist Scotts Emulsion so schmackhaft, so leicht verdaulich und ein so reines, unschuldiges Mittel, dass sie nie die geringsten Beschwerden verursacht und immer nur die besten Erfolge damit erzielt werden. Scotts Emulsion ist weit besser als gewöhnlicher Lebertran. (4201) 4-3



Der Fischer mit dem großen Dorsch ist das Garantiezeichen für das echte Scottsche Verfahren.

Bei Bezugnahme auf diese Zeitung und gegen Einsendung von 75 Hellern in Briefmarken werden Probeflaschen franko versandt von

Franz Steinschneider, Apotheker.

Wien, IV., Margarethenstraße 31/94.

Preis der Original-Flasche 2 K 50 h

in allen Apotheken käuflich.

Advertisement for Sarg's feste & füllsige Glycerin-Seife. Text: Sarg's feste & füllsige Glycerin-Seife macht die Haut weiss u. zart. Überall zu haben. (486) 42-2

Advertisement for Mattoni's Giesshübler. Text: Vielfach erprobt MATTONI'S GIESSHÜBLER natürlicher alkalischer SAUERBRUNN bei Harngries und Blasenleiden als Harnsäure bindendes Mittel.

Niederlage bei den Herren Michael Kastner und Peter Lassnik in Laibach. (259) 4-1

Hinweis.

Unserer heutigen Nummer (Gesamtauflage) liegt eine Einladung zum Beitritt zur Gesellschaft der Naturfreunde „Kosmos“ bei und bringt der Beitritt große Vorteile, wie aus dem Prospekte ersichtlich ist; man wolle sich beigegebener Bestellkarte gefälligst bedienen. (521)

Advertisement for Franz Ahcin. Text: Von tiefstem Schmerze erfüllt, geben wir die traurige Nachricht von dem Hinscheiden unseres geliebten Vaters und Matus. Franz Ahcin Leiters des Kollektierungsamtes welcher am 8. Februar um 1/2 Uhr nachts nach kurzem Leiden selig im Herrn entschlief. Das Leichenbegängnis des teuren Verbliebenen findet Sonntag den 10. Februar um 4 Uhr nachmittags vom Trauerhause Petersstraße Nr. 13 aus auf den Friedhof zum hl. Kreuz statt. Laibach am 9. Februar 1907. Die trauernden Hinterbliebenen.

Large advertisement for Seide (Silk) with various brands: Foulard u. Bengaline, Rohe Bast u. Chiné, Merveilleux u. Schotten, Monopol u. Armure. Seiden-Fabrik. Henneberg, Zürich.

für Blusen und Roben in allen Preislagen, sowie stets das Neueste in schwarzer, weißer und farbiger „Henneberg-Seide“ von 60 Kreuzer bis fl. 11.35 per Meter. — Franko und schon verzollt ins Haus. Muster umgehend. (61) 7-2

FRANZ JOSEF Bitterwasser für den täglichen Gebrauch.

Hunyadi János SÄXLEHNER'S NATÜRLICHES BITTERWASSER MILD ABFÜHRENDE WIRKUNG. VORZÜGLICH GEGEN CONSTIPATION, GESTÜRTE VERDAUUNG, CONGESTIONEN, ETC.

Maggi Würze verbessert den Geschmack schwacher Suppen mit Maggi Würze! Hilft sparen! Kaufet weniger Siedefleisch und

Der größte Feind der Menschheit ist die Tuberkulose. Millionen fallen ihr zum Opfer und dennoch hätte es nur geringer Aufmerksamkeit bedurft, um Tausende zu retten.

Die Gesundheit des Kindes. Große Verdienste erwarb sich Apotheker D. Brodjovin, Agram, in Hinsicht auf die Erhaltung der Gesundheit bei Kindern durch seine allbekannte Erfindung 'Babymira-Creme'.

Schiffsnachrichten der Cunard-Linie. S/S 'Slovakia' ist gestern morgen um 8 Uhr in New-York (Sandy Hook) eingetroffen.

Ein gutes Hausmittel. Unter den Hausmitteln, die als schmerzstillende und ableitende Einreibung bei Erkältungen usw. angewendet zu werden pflegen, nimmt das in dem Laboratorium der Dr. Richters Apotheke zu Prag erzeugte Liniment.

Ostern in Venedig feiern die Teilnehmer der Coolischen Gesellschaftsreise, welche am 23. März beginnt, und außer Venedig noch den Gardasee, Tirol und Verona besucht.

Zeitgemäßer Rat. Junge Hausfrau. 'Denken Sie, Frau Nachbarin, die Butter hat schon wieder aufgeschlagen! auch das Fleisch wird immer teurer; jetzt kann man bald kein ordentliches Essen mehr auf den Tisch bringen, wenn man mit seinem Haushaltsgeld auskommen will.'

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 8. Februar 1907.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Wörderung sämtlicher Akt und der 'Diversen Lose' versteht sich per Stück.

Table with multiple columns listing various financial instruments, their prices, and exchange rates. Includes sections for 'Allgemeine Staats-schuld.', 'Staats-schuld d. i. Reichs-rate vertreteneu König-reiche und Länder.', 'Pfandbriefe etc.', 'Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.', 'Diverse Lose', 'Banken.', 'Devisen.', and 'Saluten.'

Advertisement for J. C. Mayer Bank- und Wechselgeschäft, featuring services like 'Ein- und Verkauf von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten, Aktien, Losen etc., Devisen und Valuten.' and 'Privat-Depôts (Safe-Deposits)'.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 33.

Samstag den 9. Februar 1907.

Gerichtsadjukenstelle der IX. Rangklasse beim I. I. Bezirksgerichte Vikta oder eine bei einem anderen Gerichte freierwerbende Gerichtsadjukenstelle. Gesuche sind bis 24. Februar 1907 beim I. I. Landesgerichts-Präsidium Laibach einzubringen.

Konkursausschreibung. Zur Besetzung der beim I. I. Bezirksgerichte Eschermühl erledigten oder bei einem anderen Gerichte frei werdenden Gerichtsadjukenstelle wird hiemit der Konkurs ausgeschrieben.

der Kenntnis beider Landessprachen in Wort und Schrift im vorgeschriebenen Wege bis 22. Februar 1907 hieramts einzubringen. R. I. Kreisgerichts-Präsidium Rudolfswerth, am 5. Februar 1907.

Kundmachung. Im Schulbezirke Gurtsfeld wird eine Lehrstelle an der vierklassigen Volksschule in Sanft Barthlmä zur provisorischen Besetzung ausgeschrieben. Die gehörrig belegten Gesuche sind im vorgeschriebenen Wege bis 14. Februar 1907 hieramts einzubringen.

Bezirkshebammenstelle. Die Bezirkshebammenstelle für den Pfarrensprengel Streine ist zu besetzen. Bewerberinnen um diese Stelle, mit welcher der Bezug einer Jahresremuneration von 60 K verbunden ist, wollen ihre belegten Gesuche bis 28. Februar 1907 hieramts überreichen.

Amortizacija. Po prošnji Franceta Krapeš, kavarnarja in posestnika v Ljubljani, Dvorni trg št. 2, uvnaka se postopanje

v namen amortizacije nastopnih, po prositelju baje izgubljenih knjižic kreditnega društva kranjske hranilnice: 1.) hranilne knjižice varnostnega fonda št. 441, glaseče se na ime Martina in Jožeta Primožič, pozneje prenešene na ime France Krapeš z vlogo 120 K; 2.) hranilne knjižice istega fonda št. 301, glaseče se na ime Fran Krapeš z vlogo 120 K. Imetnik teh knjižic se torej pozivlja, da uveljavi svoje pravice v šestih mesecih, ker bi se sicer po preteku tega roka izreklo, da taiste nimajo moči.